

Volks- und Anzeigebblatt

Preis 4/6

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 43.

Sonntag den 5. Juni

1859.

Anzeigen.

Winnenden. Unterzeichneter hat 1 Viertel mit Esper und 1 1/2 Viertel mit Heugras zu verpachten.

Fr. Wohns.

Winnenden. 6—7 Viertel Klee hat zu verpachten

Schulmeister Schmid.

Winnenden. Unterzeichneter hat 2 Heubarn zu verpachten

Christian Otto.

Winnenden. Unterzeichneter hat 2 Heubarn zu verpachten

Gerber Kurz.

Winnenden. Einen kupfernen Destillierapparat hat zu verkaufen

Christian Seeger jun.

Winnenden. Das Heugras von 1/2 Mrg. im Waiblingerberg sowie 1/2 Morgen Haber zum späteren Abgrasen hat zu verpachten

U. Sommer.

Winnenden. Weißgerber Kreh hat ein

sommeriges Logis sogleich oder auf Jacobi zu vermietben.

Winnenden.

Geschäfts-Anzeige.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich hier mein Geschäft angefangen habe, und empfehle mich daher einem geehrten Publikum in allen Reparaturen aufs beste, unter Zusicherung billiger und pünktlicher Bedienung mit einjähriger Garantie. Auch empfehle ich zugleich meine neue Cylinder- und Spindel-Uhren in Gold- und Silber sowie auch eine Auswahl guter Schwarzwälderuhren.



Louis Krautter,
Uhrenmacher.

Zugleich erlaube ich mir, einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum zu empfehlen da ich das Geschäft meines Vaters übernommen und in meinen Artikeln besonders noch in Schuhmacher-, Sattler- und Gerber-Werkzeugen nach neuester bester Facon fordirt bin, zu billigstem Preise abseze. Auch habe ich noch schöne in gothischer Schrift gravirte Siegelstöcke per St. 18.

Gottlieb Krautter, Zengschmied.

Laute Welt — stilles Herz.

Fortsetzung.

Er ging. Seine lange Gestalt schien es ihm möglich zu machen, einen Wettlauf mit dem zahmen Hirschen anzustellen, der ihm ein Weilchen folgte und dann zu dem Kinde zurückkehrte und sich neben dem Sitze desselben in's kurze Gras der Wiese legte.

Das kleine Mädchen legte die Hand auf den Kopf des schönen Thieres und erhob ihr klares rubiges Auge zum blauen Nachthimmel. Weiße Wölkchen schifften über den Mond und empfingen von seinem Lichte glänzende Goldränder. Schon zeigte sich im östlichen Horizonte ein matter rother Schimmer, der allmählig heller ward und endlich in ein goldenes Glühen überging. Der Wind zog kühl über die weite gesegnete Ebene, die Uhr der nahen, unter dichten Bäumen versteckten Dorfkirche schlug drei und die kleinsten Sterne verblieben vor dem zunehmenden Tageslichte.

„Nähme ich Flügel der Morgenröthe
Und bliebe am äußersten Meere —
So würde mich doch Deine Hand halten
Und deine Rechte mich fassen“ —

flüsterte die Kleine, und die Worte des Psalmisten klangen von ihren Lippen wie ein süßer Gesang; dann aber sich zu dem Hirschen niederbeugend sagte sie in klagendem Tone: „Warum ist es Dir versagt, Odin, wie ich sagen zu können: Lobe den Herrn meine Seele!“

Der lange hagere Mann war indes, von der andern Seite nahend, geräuschlos zu ihr getreten. „Jede Creatur lobt Gott in ihrer Weise, Tosca,“ sagte er laut und mit heiterem Tone, „geh schlafen, Kind, mein Geschäft ist verrichtet, die Pferde haben geruht, wir müssen, bis es herum lebendig wird, noch bis zur Fähr bei Dirschau gekommen sein.“

Ohne zu widersprechen schlüpfte Tosca in den Wagen, Odin folgte ihr, Wilhelm schob Stuhl und Decke hinein, schloß die Thür, spannte von Neuem an, und langsam bewegte sich das wunderliche Fahrzeug weiter, bis es den Fährkrug an der Weichsel erreichte, wo es für den Rest der Nacht oder vielmehr den Tag über rastete.

2. Im Fährkrug an der Weichsel.

Jener Fährkrug war zur Zeit ein ziemlich großes Fachwerkhaus mit festen Grundmauern, die den Furben der Weichsel, wenn sie im Frühling und Herbst schäumend die Dämme brach, Widerstand leisten konnten. Von ähnlicher Bauart waren auch die Ställe, die alle eine tiefe, dem Boden gleich liegende und eine um viele Fuß höhere Diele hatten, das Vieh darauf zu bergen beim Andrang der Wasser. Nur die Einfahrt für fremde Fuhrwerke war ohne diese Vorrichtung, denn zur Zeit der Ueberschwemmungen hört hier alles Reisen auf, und der nothwendigste Verkehr zur Rettung und Verproviantirung von Menschen und Thieren wird mittelst flacher Boote unterhalten, die zwischen den Weiden im schlammigen Wasser umherschiffen und deren Führer sehr genau den Grund kennen, auf dem sie sich bewegen.

Der Fährkrug stand in der schlimmen Jahreszeit oft Tage lang wie ein einsamer Leuchtturm in der Mitte lellender Gewässer. Die Post wurde dann auf Booten befördert, oder nahm, das Weichsel-Delta ganz umgebend, den Umweg über Marienwerder nach Marienburg und Elbing, träumte man doch damals noch nicht von dem Zauber des elektrischen Telegraphen oder von der Vogelschnelle der Eisenbahnen.

In der schönen warmen Sommerzeit aber war der Fährkrug an der Weichsel damals ein viel besuchter Ort. Reisende bielten dort an, um zu füttern oder die Rückkehr der Fähr abzuwarten. Man speiste in dem kleinen duftigen Garten, im Schatten einiger schönen Hängeweiden, die, ihre weichen zierlichen Zweige tief zu Boden senkend, eine liebliche Laube bildeten mit der Aussicht über den funkelnden Strom nach den auf der Höhe des gegenseitigen Ufers liegenden Thürmen und Häusern von Dirschau. Bunte Wicken, spanische Kresse, Federnelken, Lavendel und Thymian waren freilich die einzigen Blumen des Gartens, aber die Sommerwinde trugen ihren Duft den Reisenden zu, schöne Kirschen, Birnen, Aepfel und Pflaumen brachte der nahe alte Obstgarten auch hervor zum Nachfrisch für die Gäste, und die freundliche Frau des Krügers verstand treffliche Nühreier zu bereiten, hatte stets

Vorrath an geräucherten Würsten, Schinken und Gänsebrüsten, und ihre Butter und Kartoffeln waren preiswürdig, obgleich diese beiden Artikel im Werder nicht so schön zu sein pflegen, als auf der Höhe.

Als der Wagen, in welchem sich das Kind und der Hirsch befanden, diesen gastlichen Ort erreicht hatte, that der Fuhrmann einen Blick in die geöffnete Einfahrt; mehrere Reitpferde und ein eleganter Reisewagen standen darin. Wäre sie aber auch leer gewesen, er hätte sie nicht benutzen können, da sie für sein riesiges Fuhrwerk viel zu niedrig war. Er lenkte seine schönen Pferde daher um die Gebäude herum zu einem sandigen Platz hinter demselben, auf den die Morgensonne ihre lieblichen Strahlen warf, jäumte ab und führte seine Thiere nach einem eingebeugten Weideplatz, wo er sie mit leicht gekoppelten Füßen sich selbst überließ, dann aber ging er nach dem Hause, stieg die vier hohen Steinstufen bis zur Thür hinauf und klopfte.

„Macht nur auf,“ sagte eine helle Stimme von innen, „der Nagel ist fortgeschoben, wir erwarteten Euch, der Herr Pfarrer hat uns gestern schon gesagt, daß Ihr kommen würdet.“

Der lange Mann folgte dem Rufe und stand im nächsten Moment vor der behäbigen Wirthin, die mit aufgesteiften Hemdärmeln am Heerde hantierte und das Kochen einiger mächtig großen Kannen beaufsichtigte, welche Kaffee, einen damals wegen der Continentalperre sehr kostspieligen Trank zu enthalten schienen.

„Ihr sollt Kaffee haben, Ihr und die Kleine,“ sagte sie, dem Eingetenen die Hand bietend, „diesen verfluchten Franzosen gerade zum Trost. Das ganze Haus liegt mir wieder voll von vom Volke, schon seit gestern Abend, es ist ein Vornehmer darunter, von dem sie viel Wesens machen, er schläft in meiner Stube und hat gesucht wie zehn Teufel! Zum Fluchen und Schwärmern versiechen sie alle genug deutsch.“

„Wißt Ihr seinen Namen, Frau van Roi?“ fragte Wilhelm.

„Der ist leicht zu behalten, ganz deutsch. Sie nennen ihn Colonel Neumann.“

„Den kenne ich nicht,“ entgegnete Wilhelm, „desto

besser auch, so wird er mich nicht anreden, ich will sorgen, daß meine Leute ihm nicht in den Weg kommen, er geht doch hoffentlich bald über den Strom.“

„Die Fäbre wird schon gerüstet für ihn und seine ganze Gesellschaft. Er kam vor drei Tagen hier herüber von Danzig und ging nach Marienburg mit einem Kriegskommissär wegen der Vorräthe die dort im alten Schlosse liegen.“

Die Frau sprach in dem breiten Dialekt der Gegend, dessen sich auch Wilhelm ihr gegenüber bediente, während er mit Tosca ein reines, überaus wohlklingendes Hochdeutsch gesprochen hatte.

Er trug jetzt über seinem kurzen schwarzen Haar die rotbe Zipfelmütze und hielt den flachen Hut höflich in der Hand. Sein ganzes Gesicht schien durch die kleine Veränderung anders als vor wenigen Stunden geworden zu sein.

„Ich freute mich auf Eure Leute, am meisten aber auf die hübsche liebe Tosca; werdet Ihr in Dirschau Vorstellungen geben?“ sagte die Wirthin.

„Weiß nicht Frau van Roi,“ entgegnete Wilhelm, „fürchte aber, in Dirschau wird niches zu machen sein, die Leute haben alle kein Geld, diese Franzosen ziehen das Letzte aus ihnen heraus.“

„Eh nun“, meinte die Wirthin, „um in Eure Bude zu laufen, dazu findet sich immer noch Geld, den einen zieht der Hirsch, den andern das Kind, den dritten Hertha, die zu Pferde ein schönes Fraueuzimmer ist, und wer Eure Kunststücke nicht gesehen hat, der kommt ja heut zu Tage gar nicht mit. Ja, thut mir mal den Gefallen und steckt Euren Arm da in mein Küchenfeuer.“

Der hagere Mann lachte: „Was geht Ihr mir dafür, Frau van Roi? ich thue es, aber Rock und Hemdärmel muß ich erst ausgezogen haben, denn die sind nicht unverbrennlich, wie mein Leib.“

„Augenblendniß, alles Augenblendniß!“ meinte ebenfalls lachend die Wirthin, „thut aber nichts, Eure Künste sehen sich doch gut an und man muß sich wundern, wie Ihr es anfangt, so den Leuten ein K für ein U zu machen. Aber kommt nun, holt die Kleine, der Kaffee ist fertig, ich habe auch schönes frisches Brod, und wir wollen zusammen so gut frühstücken, als gäbs gar keine Franzosen im Lande.“

Fortsetzung folgt.

— Ein Bauer, der sich auf der Galerie des ungarischen Nationalversammlungssaal befand, soll, da die Adress-Verathungen gar kein Ende nahmen, gesagt haben: „Na, wenn die Herren schon mit der Adresse nicht fertig werden können, wie viel Zeit wird dann erst der Brief wegnehmen.“

Heilbronner Frucht-Preise

vom 1. Juni 1859.

| K e r n e n . | |
|--------------------------|---------------|
| Höchster Preis | 13 fl. 58 fr. |
| Mittel-Preis | 12 fl. 59 fr. |
| Nieder.-Preis | 12 fl. 36 fr. |
| W a i z e n . | |
| Höchster Preis | 13 fl. 24 fr. |
| Mittel-Preis | 13 fl. 24 fr. |
| Nieder.-Preis | 13 fl. 24 fr. |

| R o g g e n . | |
|--------------------------|--------------|
| Höchster Preis | 9 fl. 36 fr. |
| Mittel-Preis | 9 fl. 36 fr. |
| Nieder.-Preis | 9 fl. 36 fr. |
| G e r s t e . | |
| Höchster Preis | 9 fl. 45 fr. |
| Mittel-Preis | 9 fl. 31 fr. |
| Nieder.-Preis | 9 fl. 12 fr. |
| D i n k e l . | |
| Höchster Preis | 6 fl. 20 fr. |
| Mittel-Preis | 5 fl. 43 fr. |
| Nieder.-Preis | 4 fl. 48 fr. |
| H a b e r . | |
| Höchster Preis | 8 fl. 24 fr. |
| Mittel-Preis | 8 fl. 3 fr. |
| Nieder.-Preis | 8 fl. — fr. |

Winnenden, Naturalien-Preise vom 1. Juni 1859.

| Getreide-Gattungen. | Unverkauft | Neue Zufuhr. | Gesamnt-Quantum. | Heutiger Verkauf. | Unverkauft | Erlös-Summe. | |
|---------------------|--------------------------|--------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|------------|--------------|-----|
| | v. der letzten Schranne. | | | | geblieben. | fl. | fr. |
| | Schfl. | Schfl. | Schfl. | Schfl. | Schfl. | | |
| — Dinkel | 324 | 41 ⁷ / ₈ | 365 ⁷ / ₈ | 200 ⁷ / ₈ | 165 | 1150 | 50 |
| Haber. | 20 | 31 | 51 | 48 | 3 | 374 | 11 |

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letztere Schranne, wie folgt.

| Getreide-Gattungen. | Höchst. Durchschnitt Preis pr. Schfl. | Mittel-Preis per Schfl. | Noch. Durchschnitt Preis per Schfl. | Der Preis ist gestiegen per Schfl. | | Der Preis ist gefallen per Schfl. | | Bemerkungen |
|---------------------|---------------------------------------|-------------------------|-------------------------------------|------------------------------------|-----|-----------------------------------|-----|-----------------------------------|
| | | | | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| Dinkel, pr. Schfl. | 6 56 | 5 44 | 5 11 | | | | | |
| Gerste, 1 Sri. | 1 8 | 1 6 | 1 4 | | | | | Gewicht des Dinkels, per Scheffel |
| Waizen, — | 1 36 | 1 30 | 1 28 | | | | | 182 172 162. |
| Kernen, 1 Schfl. | 14 — | 13 30 | — — | | | | | durchschnittlich |
| Haber, — | 8 30 | 7 48 | 7 — | | 22 | | | 169 Pfd. |
| Roggen, 1 Sri. | 1 12 | 1 8 | 1 — | | | | | Dinkel |
| Mischling, — | 1 12 | 1 8 | 1 6 | | | | | Höchst. Niedrfl. |
| Einforn, — | — — | — — | — — | | | | | fl. fr. fl. fr. |
| Erbsen, — | — — | — — | — — | | | | | 8 — 4 54 |
| Linzen, — | — — | — — | — — | | | | | |
| Welschkorn, — | 1 18 | 1 12 | 1 8 | | | | | |
| Ackerbohnen, — | 1 52 | 1 48 | 1 44 | | | | | |
| Wicken, — | — — | — — | — — | | | | | |
| Butter 1 Pfund | — 20 | — 19 | — 18 | | | | | |

8 Pfund Brod, — 24 fr. Nach der Brod-Taxation vom 27 Mai.
1 Kreuzerweck 7 Loth.